

POESIA

LA CITTÀ DEI POETI

Loggia di Davide – Palazzo Te – ore 21
Ingresso gratuito

19 AGOSTO

ERIKA RECINATO
I RITI DELLA PAROLA

22 AGOSTO

GIULIANO SCABIA
OPERA DELLA NOTTE

26 AGOSTO

CARLO ALBERTO SITTA
SIPARIO IN VERSI

Interventi musicali: Monte Andlogo
Coordinamento: A. Cappi
A cura di Ass. Scritture Dannose

DANZA

CHECK MATE GALA COREOGRAFICO

13 LUGLIO

Palazzo San Sebastiano – ore 21.30
(in caso di maltempo: Teatro)
COMPAGNIA COR DUPLEX
di Chiara Olivieri
Ingresso € 10

A cura di Danzarea

TEATRO

10 LUGLIO

19 LUGLIO

25 LUGLIO

I. Micci, A. Amici
testi S. Sandroni, P. Micci
suono G. van den Berg
costumi L. Flory

IL RITORNO
COMPAGNIA VERONICA CRUCIANI
di S. Pierattini
progetto e regia di V. Cruciani
con G. Alberti, A. Cendron, V. Cruciani
e M. Marigliano
scene e costumi di B. Bessi
musiche e suoni di P. Coletta

Carissimo,
ci vediamo in agosto.
Prima, mi, ti telefonano.
A presto, tuo
Alberto Cappi

PROGRAMMHEFT (CHF 8.-)

NOCTURNE

LIESTAL, GELTERKINDEN, RÜMLINGEN/BLCH

15.-18. AUGUST 2001

NEUE MUSIK, THEATER, INSTALLATIONEN

FESTIVAL RÜMLINGEN 2001

OPERA DELLA NOTTE





OPERA DELLA NOTTE

OPERA DELLA NOTTE

Giuliano Scabia testo

musica Mario Pagliarani

Enrico Bertorelli voce

Hieronymus Schädler flauto

Arianna Camani arpa

Claudio Jacomucci fisarmonica

Claude Hauri violoncello

Davide Perucconi tecnico del suono

Mario Pagliarani regia

una produzione **Teatro del Tempo** · 2001 · tel/fax +41 91 6839985

Samstag, 18. August, 21.30, Halle, Rümlingen

→ **Opera della Notte**

Mario Pagliarani (*1963, CH, *Composer of the Week des Europäischen Musikmonats*) : «**Opera della Notte**» (2001, UA), auf einen Text von **Giuliano Scabia** für vier Musiker/-innen und einen Sprecher mit Live-Elektronik
Auftragswerk des Europäischen Musikmonats 2001, Produktion des „Teatro del Tempo“ (Vasallo)

Enrico Bertorelli (Sprecher), Hieronymus Schädler (Querflöte), Arianna Camani (Harfe), Claudio Jacomucci (Akkordeon), Claude Hauri (Violoncello), Davide Perucconi (Tontechnik), Mario Pagliarani (Regie)

Giuliano Scabia: OPUS DER NACHT

(Übersetzung aus dem Italienischen : Samuel Vitall)

OPUS DER NACHT, 1

Wenn die Stunde kommt, in der die Nacht aufgeht,
höre ich alle Tiere erwachen,
bereit, sich dem Dunkel zu überlassen – der Angst.
Es ist die Stunde, in der man hofft, im Dunkeln erscheine
das Lächeln des Vaters.
Ich wandere – so denke ich mir – auf einem Pfad empor
in Richtung Futa – oberer Apennin – und plötzlich
erblicke ich einen langsam wandernden Passanten – leuchtenden Fusses
nahe vorübergehen.
Wohin geht er? An welches geheime Treffen?
In der Ferne die Long vehicle Camions, Kastellen gleich
brausen sie vorüber wie Medusen – wie Möven.
Es ist die Stunde, in der die afrikanischen Frauen
sich in den Toiletten der Bahnhöfe verkleiden –
zum Beispiel in Bologna – um huren zu gehen.
Dir – o Wanderer – will ich versuchen
diese Nacht zu folgen. Verstehen,
wer du bist – was dein Geheimnis ist. Weshalb
leuchtenden Fusses du bist.
Ich wähne sie hier in meinen Haaren, die Sterne – dabei
zittern sie vor Ferne. Es zittert der Verstand,

wenn er dem Flusse lauscht, dem tiefen, glühenden,
sich der Beschreibung entziehenden – dem weissen Körper
des lebenden Diamanten,
der seit fernem Zeiten fortschreitet und andauert,
Rückenmark – so weiss ich – der menschlichen
Sprache – Körper und Wurzel des reinen Gedichts, von dem
jedes Wort sich nährt.

Der weisse Schritt des Wanderers
taucht ein und formt den Pfad,
die Gipfel empor zum Cusna
und weiter, zu Caval Bianco und Alpe di Succiso,
die Täler der Enza und der Secchia hinauf, zum
Wasser der gerade geborenen – noch

nicht maroden Flüsse. Der weisse Fuss weisst.
Er ist voller Ruhe. König der Nacht ist er, demütig,
Richtung Mammoreto, Richtung Cinqueterri.

Demütiger Schritt,
von der Erde genährt. Geht
und macht den Weg – im dunklen Gras
leuchtend er steht.

Die Nacht ist dicht – sehr belebt.
Glühwürmchen und Grillen – wie Bräute und Bräutigame –
scheinen den hellen Fuss
wie in einem Zeichentrickfilm

zu lobpreisen – wie einen Gott, der erscheint.
Bald vielleicht wird man verstehen können,
ob dieser der Fuss ist, der der Nacht
Belebung kennt.

Nacht der Welt – Nacht
als Zuflucht. Hilf, o Nacht,
suchen zu gehen
wir wissen nicht was.

Den Dieben und den Mardern gehörte einst die Nacht,
und den Visionen. Jetzt vor allem
den Televisionen – vielleicht weil sich so pulsierend
die Beklemmung ein wenig legt.

Der Führer geht. Macht sicheren Schrittes seinen Weg.
Der leuchtenden Züge Schönheit erscheint,
Rapun gleich die Nacht durchfliegend.

Und siehe da, wo der Wald am tiefsten ist,
fühle ich, dass ich anhalten muss, zu meditieren:
Es vergeht etwas Zeit, bis langsam
aus dem Dunkeln – in einen Stamm eingelassen – eine Inschrift
in kleinen Grossbuchstaben auf einem Blechschild
unglaublicherweise erscheint:
STRASSE DER GÖTTER.

O Leuchtender – geh' nicht zu weit
auf deiner Wanderung.
Ich bleibe hier stehen – vor Verwunderung –
und weil ich sie nahen fühle,
die Gnade des Windes.

O Wind – als wär's eine Feuersglut, so hilft jetzt der Wind
die leuchtenden Füße zum Leuchten zu bringen
und sucht jedes Glühn zu verstärken,
sei's der Long vehicle, sei's des Sternenhimmels.

Ich denke an jene Schiffskapitäne,
die sich an die Segel lehnen –
an den Wind, der übers Wasser zieht,
und an unser Fragen.

He, Nacht, wohin gehst du?
Wohin bringst du uns

und die Hühner, die Raupen, die Grillen
und alles, was du weisst?

O Tiere der Nacht – wer seid ihr?

Und ihr, Pflanzen?

Und ihr, Sterne? Und du, Nacht, wer bist du?

Wind, was weisst du?

In jedem Klang liegt die Antwort.

Klang, der weiss – Klang, der ist.

Alles verliert sich und nichts geht verloren.

Der Geist ist alleine – der Körper ist hier bei mir.

O Wind – ich fühle, wie du

Blick und Atem wirst: Doch

während du mich durchziehst,

ist der Führer verschwunden mitsamt dem Pfad.

So bin ich von neuem alleine

im Innern der Nacht. Bald dämmert der Morgen.

Ich weiss, dass du existierst, o Wanderer,

und dass du vor mir bist

wie vor der Biene die Blüte –

wie der Raum vor dem Winde –

wie ein Wunsch, den ich erfinde.

Im Schutze der Nacht höre ich

die Stille – den König des Zuhörens,

während der Wind sich legt

und alles in Erwartung scheint,

ob irgend wo irgend jemand erscheint.

Junli/Juli 1998

OPUS DER NACHT, 2

Ich weiss ganz gewiss, dass – irgendein
Instrument spielend, vielleicht
ein Klavier – im Wald, wo Füchse
und Hasen schweigend schauen,

einer von euch – Dichter des 20. Jahrhunderts –
am Meditieren ist. Und der Weg, lebendes Wandeln,
erzittert wieder und wieder,
wie um die Dichter zu befragen.

Nicht nur aus Kriegen – sondern aus süßer Liebe,
Zärtlichkeiten und ersten Blumen – Primeln, Eriken
und Krokus, besteht das 20. Jahrhundert, aus dem
unser Boot herausrudert

auf der Suche nach Ländern und Wäldern,
ähnlich diesem – aus Tannen und Arven –,
das das Wandern glücklicher macht
und dem Geist wie ein entschleiertes Gedicht ist.

Nun trete ich ein, Wald, in dich schattigen:
Ein grünes, leichtes Boot werde ich sein
und, zwischen Stamm und Stamm hindurchgleitend
und der Zeit ein wenig vorauseilend,

das Morgen durch die Nacht zu betreten suchen.
Und siehe da, wie der seltene Stern
erscheint eine Fee, deren Namen ich weiss,
im dunklen Heidekraut:

Es ist 23 Uhr, im Monat Februar, 1999,
der Mond steht sichelförmig über dem Berg,
aus Westen ziehen Wolken auf
und bringen Schlaflosigkeit – und etwas Beklommenheit.

Dass es die Feen nicht gibt ist ein Märchen:
Sie sind dort, ich weiss es,
erwarten den Schatten und den Schnee,
der leise der Nacht auflauert.

Auf leisen Sohlen – wie ein aufkeimender
Wunsch bist du von neuem hier, o Fee:
Verwirrungen kanntest du nicht:
Du bist des Pfades Bewegung und Licht

Der kleine Wind aus dem Schatten,
der mir in die Augen fährt und durch die Haare,
bist du, o Lächelnde,

die an mich Existierenden glaubt – so wie ich an dich.
Nun beginne ich mit dir ein Zwiegespräch.

Ich frage mich – sagst du – weshalb euer Verstand
als Kind an die Feen glaubt
und dann aufhört: So verliert ihr
das Märchen, den Pfad und den Wald.

Fee – sage ich – würdest du gerne wandern gehen,
wandern zusammen mit mir? Die Schwalben – sagt sie –
und die Bienen, die Wespen, die Schlangen
und alle Lebewesen sind Feen: Wieso

ergreift euch Ungläubigkeit? Ah – sage ich – vielleicht
hängt alles ab von, von, von... Dann
verharre ich stumm im Betrachten der Frau,
die reglos nachdenkt mit mir. O seltene Nacht!

Die Fee ist ein Stern
im Flackern des Windes –
vielleicht erwartet sie meiner Verwirrung
Feuchtigkeit zu spüren. Es vergeht einige Zeit,

und als der Bär am Himmel am Sinken ist,
befinde ich mich um wenig
vor der Erscheinung wandernd: Mir ist,
als ob ich den Weg und den Wald wüsste,
dabei weiss ich sie nicht. Wohin gehen wir, Fee, wohin
führst du mich, indem du mir folgst? Plötzlich
höre ich ferne im Wald eine Harfe
oder ein Klavier – ein Instrument,
irgendeines. Wandre, wandre,
matt geworden
verschwindet nun der letzte Stern – und ich bin
hier, am Anfang des Pfades.

Jetzt erst sehe ich plötzlich
in einem Licht von Milch und Mutter
ein menschliches Fohlen, das musiziert und spricht,
umgeben von den Augen der Tiere.

O Nacht, die du der dunkle Mantel
des grossen, weltumspannenden
Heulens der Hunde bist:
Nacht, die du die Stille in die Zeit setzt, schau

schau, Fee,
wie die Nacht erblüht ist:
Wir sind angelangt an der Quelle
aller Geschichten zwischen uns und dir:
Du bist der Wald und wir das Rauschen des Windes:
du die Stimme und wir die Erregung:
du der Beginn und wir der Fortgang.

Februar 1999

OPUS DER NACHT, 3

O wunderschöne Camions – Könige der Nacht –
wie ihr von diesem Berg zu schauen seid
ist ein Geheimnis – schnell oder bedächtig, mächtig,
ich liebe euch, ihr Krieger.

Pl-n-pa-pa.

Ich stehe im Schnee – im Innern des Waldes
aus Tannen und Arven – und spüre,
dass auch ihr – o Camions – Teil
unseres Denkens seid

und des Immerdar-gehen-Wollens des Verstandes.
O 20. Jahrhundert, das zu Ende geht,
du scheinst mir das Jahrhundert der Camions
und der Schwindel –

Schwindel und Scheitern,
Ordnungsversuche

hoffungs- und unheilvolle. Aber auch der Flugzeuge

Jahrhundert ist das zwanzigste – des Überfliegens
Ich aber gehe in dieser Nacht
alleine und unbewaffnet zu Fuss
auf der Suche nach dem, der wandelnd wacht.

Es ist der 21. März, Frühling des Jahres 1999 –
gerne würde ich die Göttin Persephone
erscheinen fühlen – mit oder ohne ihre Mutter –
und die Tiere und die Götter – die antiken Phantasien.

Statt dessen sind gestern die Schwalben angekommen
und die Tropfen des tauenden Frostes
das Rascheln der Keime
und die Leidenschaft des Wiedererblühens.

Wohin gehe ich – wohin gehen wir –
von Berg zu Tal, von Strasse
zu Autobahn, Flughäfen, Flug, auf den Strahlen des Lichts
in den runden

für mich runden Raum ohne Ende, Himmel.
O teure Nacht, die du träumend gehst,
scheint es dir möglich, dass
ein ohne Ende Raum je existiert?

Ah! taran-dau-dai-
pi-ni-pa-pu.

Ach, wie viele Freuden hat das Leben:

in Ruhe ein Sandwich zu essen
aus frischem Brot und Rohschinken
auf einem Ausflug mit dem besten Freund

oder Milchkaffee zu geniessen und Marmeladen
beim Frühstück, wenn der Tag beginnt;
oder Polenta und Käse

und Küsse zu bekommen und zu geben seiner Liebsten.

Ach, in diesen seltenen Nächten der Visionen,
bald gehend, bald fliegend,
spürt die Seele die Erscheinungen kommen
und im verborgenen, freundlich-geheim,

gehen in den Wäldern die Dichter um
mit leuchtendem Mund

und sagen den Namen zu dieser und jener
Sache, die im Schatten auftaucht!

Leuchtend, freundlich leuchtend

sehe ich die Namen,
die auf den Ästen – glücklich –
vor Intensität erzittern.

Pi-ni-pi-pa.

Und siehe da, sachte, sachte
schäuelnd kommen die Tiere hervor – teils
aus der Erinnerung, teils aus der Nacht,
um dieses Lichterleuchten

des neuen Lebens auf den Ästen
und im Schnee zu sehen – und ein Wind
kommt auf, der Atem des Waldes
und der Tiere.

Verwirrt inmitten der Vision
verharre ich unbeweglich und atme den Wind ein,
doch langsam – und langsam, langsam
spüre ich, wie mein Körper

Knospen treibt: Und während der Wald
und der Schnee Keime tragen,
durchzieht mich die Zeit
mit allen ihren Pfaden:

Wie sehr nährt sich davon der Geist
und formt ein ruhiges Licht –
und erleuchtet sich – so glaubt er –
wie die Blume, die sich der Leere öffnet.

März 1999

Varela, 8.9.07

Car Giuliano!
com'è finito il "Concerto per l'incenso
e Cecilia"?

lo purtroppo ne usavo dormito
andare alle sonate di Bach
perché Flou cominciava a

irreggiani.

Ho parlato con Federico che
mi sembra molto contenta

e anche molto stanco...
mi ha detto che avete finito

all'una e meno!

F' stata una bella serata!
molto fatata *

Piccola appunizio in OPERA

DELLA NOTTE:
come sentivi il finale Shumannale
per il momento è soltanto
improvvisato nelle bozze di un
canovaccio ancora molto approssimativo

!!!!
* che tutto il nobelista di Paolo nella chiesa di Poggio.....

* penso al SILENZIO STELLATO di Ungaretti.

L'idea - che mi sembra forte -
è quella che i nomi iniziali
del testo servono a dialogare
fra loro secondo una logica ^{grande} universalmente
umana. Come una ^{grande} umanità
in cui i nomi scelti in precedenza
ritornano e si sovrappongono, si mescolano.
Un grande gioco che si intitola
NOTANDO SPAZIO SENZA FINE CIELO
e che sarà la mia preoccupazione
dei prossimi mesi.
Quest'idea servirà a delineare
nell'evoluzione di Montagna
(che in modo molto franco, secondo me)
Mente nell'evoluzione di Birmingham
e in un altro i nomi del libro di
Schubert che fanno da ossatura.
*
Come un firmamento.
Adesso ti lascio all'ascolto
e rimango in attesa impaziente
della tua impressione
Un saluto fr tutti i lenzichewechi...
Mario

P.s. non sai quanto
mi ha fatto piacere
la definizione di Ambrosini: "il Nello della musica"
...

A
PRIORITY
PRIORITAIRE

Ciniano Scabia
via dei Pilastri 29
1-50122 Firenze

6885 VALLELO + HELVETIA +
10098109P00130P

N. n. Iugliarovi CH - 6833 Vale.